

## VAIHINGEN

## „Wir sind nicht mehr die Händchenhalter“

**Der Arbeitskreis Asyl Vaihingen besteht seit nunmehr fünf Jahren – Das Aufgabenspektrum der Mitglieder hat sich stark gewandelt**

Von Bernhard Romanowski | Erstellt: 16. Januar 2020



Das Bild mit Olaf Büscher entstand im Dezember 2015: Der engagierte Ex-Realschullehrer sieht nach fünf Jahren, die der Arbeitskreis Asyl in Vaihingen mittlerweile besteht, weiterhin gewaltige Herausforderungen in der Flüchtlingsarbeit gegeben. Foto: Archiv

Drucken



Gegründet in der Hochphase der sogenannten Flüchtlingskrise kann der Vaihinger Arbeitskreis Asyl mittlerweile auf fünf Jahre seines Bestehens zurückblicken. Zu diesem kleinen Jubiläum hat sich die VKZ bei Olaf Büscher, dem Vorsitzenden des AK Asyl, erkundigt, wie es um den Sachstand der Flüchtlingsarbeit in Vaihingen bestellt ist.

Vaihingen. Olaf Büscher ist seit der Gründung der Gruppe, also seit Januar 2015 dabei. Hintergrund seines

Engagements sind persönliche Erfahrungen, die er bei mehreren Besuchen auf der Insel Samos und dem dortigen Flüchtlingslager gemacht hat, wie er berichtet. Die Zustände dort sind nicht besser geworden, sondern haben sich noch verschlimmert. Zuletzt war er im März vergangenen Jahres dort. Säuglinge im Dreck, unsägliche Verhältnisse, ein Arzt für 7000 Menschen, täglich ertrinken Menschen im Mittelmeer.

Mit Blick auf den Unterstützerkreis in Vaihingen sagt Büscher: „Wir sind deutlich geschrumpft. Anfangs hat man uns die Bude eingerannt.“ Seinerzeit waren bis zu 15 Leute, die sich regelmäßig für die verschiedenen Aktivitäten zur Verfügung stellten, so etwa zur Begleitung bei Behördengängen oder Arztbesuchen. Die Sprachvermittlung oder Nachhilfe bei vorhandenen Grundkenntnissen nahm den größten Teil der Zeit ein.

### **Die Anschlussunterbringung birgt ganz andere Probleme als die Versorgung der Akutfälle**

Heute sind noch vier bis fünf Menschen regelmäßig mit den Anliegen des Arbeitskreises Asyl befasst. Der Bereich Sprachunterricht nimmt nicht mehr einen so großen Stellenwert ein. Das haben mittlerweile andere Anbieter über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) übernommen, so Büscher. Es sind eben nicht mehr sogenannte Erstaufnahmen, also Flüchtlinge, die ganz neu in Deutschland angekommen sind, sondern Menschen, die im Zuge der Anschlussunterbringung ganz andere Herausforderungen mit sich bringen als die Versorgung der Akutfälle der damaligen Jahre. Um rund 600 Asylsuchende vorwiegend aus Syrien, Afghanistan und Eritrea kümmert sich der Vaihinger Arbeitskreis derzeit.

Hierbei besteht seit gut einem Jahr eine enge Zusammenarbeit mit den Sozialarbeiterinnen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), wie Büscher betont, der hier von einem Glücksfall spricht und die pragmatische Herangehensweise in diesem Zusammenwirken mit dem DRK sehr zu schätzen weiß. Büscher: „Die Hauptarbeit leistet dabei das DRK, und wir sitzen meist in den Sprechstunden mit dabei und kümmern uns dann bei

Bedarf um längerfristige Aufgaben wie die Begleitung zur Behörde oder Arzt sowie auch um Notfälle.“

Die Mitarbeiter des Arbeitskreises seien „nicht mehr die Händchenhalter, bei denen mitunter nachts um zwei das Telefon klingelt, weil man sich um eine neu eingetroffene Familie kümmern“ muss. Heute stelle sich die Frage, wie die Flüchtlinge, die schon eine gewisse Zeit in Deutschland leben, auf dem Arbeitsmarkt vermittelt werden können, so Büscher. Ihm zufolge seien nur wenige der Geflohenen entsprechend qualifiziert, seien nicht faul, aber von anderen Vorstellungen über Arbeit geprägt.

Dazu kommen laut Büscher andere Prägungen, was den Begriff etwa von Familie oder die Geschlechterfrage angehe. „Stellen sie sich eine Familie aus Afghanistan vor. Der Vater ist der Chef, vielleicht sogar der Chef eines ganzen Clans. Seine Kinder lernen die Sprache, seine Frau kommt mit dem Deutschen vielleicht auch besser klar als er. Seine Bedeutung und Autorität schwindet. Der große Boss ist plötzlich die Null“, skizziert Büscher eine mögliche Flüchtlingsbiografie und wie daraus insbesondere bei Menschen aus patriarchalisch geprägten Gesellschaften wie im arabischen oder afghanischen Raum Probleme entstehen.

„Da kommt es plötzlich zu Prügeleien in der Familie, die es früher niemals gegeben hat. Und zusätzlich kommen die Traumata von schrecklichen Fluchtereignissen hoch, wovon besonders die Kinder stark betroffen sind“, schildert Büscher weiter. Therapeuten zu finden sei nicht einfach, zumal auch die Sprachbarriere oft eine Rolle spiele.

Auch was den Schulbereich angeht, sieht Büscher noch große Herausforderungen vor den Menschen liegen. In den Vorbereitungsklassen (VKL) – früher sprach man auch von Förderklasse für Ausländer – werden die Kinder aus dem Ausland durch entsprechende Förderung auf die Grundschule und weiterführende Schule vorbereitet. Es sei indessen „schöne Theorie“, die Kinder oder Jugendlichen im Bereich Englisch oder anderen Fächern in einem oder anderthalb Jahren auf das Niveau einer deutschen Regelklasse zu bringen, meint Büscher: „Wenn die Schüler

aber aus einem bildungsfernen Haushalt kommen, in dem sie kaum Unterstützung erfahren, weil die Eltern wissen, dass sie abgeschoben werden, dann wird das so nicht klappen.“

### **Ressentiments sind vor allem bei der Wohnungssuche spürbar**

Positiv zu vermerken sei derweil, dass der Arbeitskreis Asyl in Vaihingen „noch kein Graffiti, keine Pöbeleien auf der Straße“ erlebt habe wegen ihres Engagements. Die Ressentiments seien mitunter spürbar, aber ihnen sei eben auch viel Toleranz in Vaihingen begegnet. „Die Ressentiments erleben wir, wenn wir eine Wohnung für die geflüchteten Menschen suchen“, so Büschers Erfahrung.

Es gebe Städte und Kommunen, in denen die Qualität der Flüchtlingshilfe besser, aber auch solche, in denen sie weitaus schlechter sei. Wünschen würde Büscher sich eine Verbesserung in der Wohnsituation. Bei Menschen aus unterschiedlichen Generationen und mit entsprechend anderen Hintergründen, komme es eben zu Problemen. Doch sei er sich der Belange der Kommunen durchaus bewusst und hänge hier keinen unrealistischen Träumen hinterher. Im Vaihinger Arbeitskreis Asyl fühle man sich nicht zuletzt dem Anspruch verpflichtet, den der Nobelpreis mit sich bringe, mit dem Europäische Union 2012 für ihren Einsatz für Frieden, Versöhnung, Demokratie und Menschenrechte ausgezeichnet wurde. Büscher: „Wir sehen durchaus Erfolge, aber erledigt hat sich diese schwere Aufgabe nicht.“